

Velehrad

Die Methodiusfeiern sind zu einer eindrucksvollen Glaubensdemonstration der Katholiken in der ČSSR geworden. Schon im April zur Eröffnung der 1100-Jahre-Gedenkfeiern für den Slawenapostel waren gut zehntausend Gläubige (darunter ca. 1000 Priester) nach Velehrad gepilgert. Jetzt zum Höhepunkt der Feiern am 5./6. Juli kamen aus Mähren, aus der Slowakei und aus Böhmen bis zu 150 000 Katholiken mit den Bischöfen und einem Großteil des Klerus in Velehrad zusammen. Es wurde daraus ein religiöses Volksfest, wie es nach Augenzeugenberichten seit 1945 in der Tschechoslowakei nicht mehr erlebt wurde. Da am gleichen Wochenende auch eine Großwallfahrt in das slowakische Levoca stattfand, kamen an beiden Orten insgesamt über 200 000 Gläubige zusammen.

Ein großer Teil der Levoca-Pilger zog von dort nach Velehrad weiter und feierte gemeinsam mit den Katholiken aus Böhmen und Mähren den vom Päpstlichen Legaten, Kardinalstaatssekretär *Agostino Casaroli*, zusammen mit Kardinal *Tomášek* und zusammen mit den übrigen Bischöfen des Landes (Bischof *Julius Gábris*, der Apostolische Administrator von Trnava fehlte wegen Krankheit) zelebrierten Gottesdienst.

Die Gläubigen selbst sorgten auch dafür, daß der *religiöse Charakter des Festes* voll gewahrt und kein von der Regierung gewünschtes „Friedensfest“ daraus wurde. Sie piffen nicht nur den örtlichen Parteisprecher, sondern auch Kultusminister *Milan Klusak* aus, als dieser versuchte, den Heiligen als rein geschichtliche Figur darzustellen und die Feier für das Regime zu vereinnahmen. Alte und Junge taten dies, obwohl Polizisten in Zivil dabei eifrig fotografierten. Der greise, 86jährige Kardinal *Tomášek*, dem in Velehrad Ovationen dargebracht wurden, nannte die Teilnahme an den Feiern einen Beweis der Treue der katholischen Bevölkerung, der ihn tief beeindruckt habe.

Die Regierung hat alles versucht, das Ereignis klein zu halten. Sie verweigerte allen ausländischen Bischöfen die Einreise (und selbst bei Journalisten war man wählerisch). Auch Kardinal König wurde das Visum verweigert, allerdings mit der Bemerkung, „bei jeder anderen Gelegenheit“ sei der Erzbischof von Wien willkommen.

Im Falle des Päpstlichen Legaten entschloß man sich dann doch – trotz aller Verweise auf den rein inländischen Charakter – zu einer Ausnahme. Den *Kardinalstaatssekretär* auch noch fernzuhalten, das schien, nachdem ein Papstbesuch von vorneherein nicht in Betracht kommen konnte, selbst den kirchenfeindlichsten unter den ČSSR-Kommunisten zu sehr ans eigene Prestige, wenn nicht an die Staatsräson zu gehen. Er durfte kommen, als Päpstlicher Legat fungieren und in Velehrad predigen. Er wurde protokollarisch fast wie ein Regierungschef behandelt, von Staats- und Parteichef *Gustav Husák* in Prag empfangen und konfertierte mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten *Matej Lukan*. Aber wie man, nachdem sich herausstellte, daß die Feiern nicht einfach zu verhindern waren, versuchte, die Katholiken zwar gewähren zu lassen, die Feiern aber doch möglichst in eigene Regie zu übernehmen und zugleich die internationale Aufmerksamkeit von ihnen auf die kurz vorher in Prag tagende christliche Friedenskonferenz abzulenken, so wurde auch der Kontakt mit dem hohen Vertreter Roms auf ein Mindestmaß beschränkt.

Die Tatsache, daß dann doch beides mißlang, das Ablenken und das Vereinnahmen, hat – darin liegt die eigentliche Bedeutung der Feiern von Velehrad – zwar das Selbstbewußtsein gläubiger Katholiken gestärkt – man traute sich, etwas zu riskieren, und wußte sich nicht allein –, aber die Aussichten, die Situation der Kirche in der ČSSR erträglicher zu machen, *kaum verbessert*. Es kann sein, daß Partei und Regierung, durch Velehrad verunsichert, nun nur zunächst nicht verhandeln wollen. Nach dem Gespräch *Husák – Casaroli* hieß es zwar, man habe beiderseits den Wunsch ausgedrückt, „die gemeinsamen Kontakte

fortzusetzen und an der Lösung bilateraler Fragen zu arbeiten“. Aber *Casaroli* reiste nach einem Besuch beim kranken Bischof *Gábris* in Trnava einen Tag früher als vorgesehen ab. Gespräche mit Regierungsvertretern nach den Feiern gab es keine mehr, geschweige denn Verhandlungen.

Der Apostolische Stuhl hatte sich einige Mühe gegeben, die ČSSR-Führung in keiner Weise zu reizen. Selbst mit den *Pacem-in-Terris-Priestern* war es noch vorher zu einem nicht unfreundlichen Telegrammwechsel mit dem Papst gekommen. Der Papst hatte zwar bei einem gleichzeitigen Gottesdienst in Rom bedauert, nicht selbst in die ČSSR reisen zu dürfen, aber in sehr viel zurückhaltenderer Form als voriges Jahr, als er nicht zu den *Kasimir-Feiern* nach Litauen reisen konnte. Und es hat sicher nicht dem Temperament *Johannes Pauls II.* als Papst und Slawe entsprochen, in seiner Enzyklika „*Slavorum Apostoli*“ die Mahnung zu mehr Religionsfreiheit in Osteuropa nur in Gebetsform vorzutragen. Die ČSSR-Führung hat sich – ohne jede Not und Einsicht – kirchenpolitisch so verrannt, daß sie selbst zu einem Minimum an Toleranz den Weg nicht mehr zu finden scheint.

se

Jubiläum

Zunächst hatte es so ausgesehen, als ginge das *25jährige Jubiläum* des von Johannes XXIII. am 5. Juni 1960 ins Leben gerufenen *Einheitssekretariats* in Rom sang- und klanglos über die Bühne. Doch dann widmete Johannes Paul II. die Predigt im Gottesdienst für die Kurie am Fest Peter und Paul, die sonst traditionsgemäß dem Überblick über wichtige Ereignisse im Leben der Kirche gilt, diesmal ausschließlich dem Thema Ökumene. Das 25jährige Jubiläum des Einheitssekretariats, so der Papst in seiner Predigt (vgl. den Text im *Osservatore Romano*, 29. 6. 85), veranlasse ihn dazu, über die „reale Wirklichkeit,